

2007-01 M.Blumtritt 2007-1 M.Blumtritt

Januar 2007

Projektbericht Nummer 2

Malte Blumtritt

Lieber Förderer, Freunde, Verwandte, Bekannte

Dies ist nun also mein zweiter Projektbericht und bevor Sie/Ihr diesen lest, ist es sicherlich eine gute Idee, den ersten Bericht vorher noch einmal durchzulesen, damit eventuelle Verständnisfragen zu schon Berichtetem nicht auftreten. Mit anderen Worten: ich setzte den ersten Projektbericht als Pflichtlektüre voraus;)

Bevor ich anfangen Sie/Dich mit in meine Arbeitswelt der Stifetelsen Signo zu nehmen, werde ich ersteinmal damit beginnen zu erzählen, wie mein Uralub zu Hause in Deutschland abgelaufen ist und wie ich Weihnachten gefeiert habe.

Vorneweg ist zu sagen, dass ich schon eine Woche, bevor ich nach Deutschland zurückgefahren bin sehr aufgeregt war, da ich doch gerade in der Weihnachtszeit meine Familie, aber auch meine Freunde, sehr vermisst habe. Am Mittwoch dem 20. Dezember bin ich dann nach Oslo zu einem Mitfreiwilligen (Stefan heißt er) gefahren und wir haben ein paar gemeinsame Tage in Oslo verbracht. Das war alles sehr schön und ich war voller Vorfreude auf das, was mich in Hildesheim erwarten würde.

Als ich dann endlich am 23. Dezember früh morgens zum Flughafen in Oslo aufbrach und einige Stunden später Hannover ankam erwartete mich die erste Überraschung, nämlich, dass meine Schwester Julia mich am Bahnhof erwartete und nach Hildesheim begleitete, wo ich dann von einem Empfangskomitee in begrüßt wurde- Vielen Dank an den Havanna Club Fanø an dieser Stelle.

Natürlich war ich, nachdem ich um halb 6 am selben Tag aufgestanden war, sehr müde. Auf Grund der Freude sich endlich wieder in den so liebgewonnenen, heimischen vier Wänden zu bewegen und von der eigenen Familie umgeben zu sein war meine Müdigkeit jedoch wie weggeblasen. In Hildesheim hatte ich ein sehr schönes Kontrastprogramm zu dem, was ich hier in Andebu mache. Ich bin oft abends in die Stadt gegangen, habe alte Freunde wiedertreffen und natürlich eine Menge Zeit mit meiner Familie verbracht.

Die neun Tage, die ich in Hildesheim verbracht habe, kamen mir unglaublich kurz vor und ich hatte das Gefühl nicht allen Menschen, die mir wichtig sind gerecht zu werden, trotzdem würde ich den kurzen Heimaturlaub als wichtig und gut betrachten, der in einer Silvesterparty, die einiges zu bieten hatte, ihren krönenden Abschluss fand.

Als ich dann nach einigen Komplikationen am Hamburger Flughafen erst am 3. ,statt wie geplant am 2. Januar(ich habe eine Nacht in Oslo übernachten müssen) in Andebu ankam und die nächsten 3 Tage alleine im Fredsarbeiderhus leben sollte, kam ich mir sehr einsam vor und mir wurde ein weiteres Mal klar, dass Andebu eben ein richtiges Dorf ist, in dem sich nicht viel machen lässt, besonders, wenn man so wenig soziale Kontakte außerhalb der Arbeit hat, wie ich es habe.

Nach einer kurzen Wiedereinarbeitungs und an-die-norwegische-Sprache-wiedergewöhn-Zeit kam ich recht schnell in meinen Arbeitsalltag hinein, der sich bis heute jedoch stellenweise verändert hat, dazu aber nun mehr.

Montag:

Der erste Teil meines Arbeitsmontags sieht noch genauso aus, wie er beim letzten Projektbericht ausgesehen hat. Vormittags bin ich in der Aktivitätsbase mit HFI zusammen. Unserer Aktivitätsbereich hat sich jedoch etwas verändert. In der Vorweihnachtszeit haben wir viele Weihnachtskarten gebastelt, was HFI sehr gut konnte und was ihm viel Spaß gemacht hat, glaube ich. Im Januar sind wir dann dazu übergegangen montags Kuchen zu backen. Ich habe den

Eindruck, dass HFI dies auch meistens sehr viel Spaß macht. Dies mag wohl auch daran liegen, dass er nach getaner Arbeit etwas in der Hand halten, bzw. essen kann und somit ein Resultat sieht. Ich glaube, dass das für HFI wichtig ist.

Früher habe ich jeden Montag anschließend in Nybo gearbeitet und sollte dort etwas mit G-I oder H, einer autistischen Frau unternehmen. Anfangs klappte das auch noch ganz gut, jedoch sieht die autistische Frau H. mich jetzt als richtigen Mitarbeiter des Hauses Nybo an, obwohl ich da ja höchstens einmal die Woche bin, und will deswegen nichts mehr mit mir unternehmen.

Mit G-I gehe ich zur Zeit alle zwei Wochen zur institutseigenen Gymnastik/Fitnessstunde, die dafür eingerichtet wurde, die Bewohner ein bisschen in Bewegung zu halten.

Wie gesagt mache ich das nur alle zwei Wochen. Jeweils die andere Woche unternehme ich mittwochs etwas mit KJ, aber dazu gleich mehr.

Dienstag

Mein Dienstag sieht unverändert aus.

Morgens arbeite ich im Theater mit und wir hatten jetzt auch schon unsere erste Vorstellung. In der Vorweihnachtszeit spielten wir vor vollem Haus (über 100 Zuschauer) eine stark vereinfachte Version der biblischen Weihnachtsgeschichte. Ich spielte den Kaiser Augustus und einen Hirten.

Ich war wahrscheinlich wesentlich mehr aufgeregt, als alle anderen Artisten. Gut möglich, dass das daran lag, dass ich als einziger, der hinter dem Vorhang stand hörte wie sich der Saal nach und nach füllte, bis schließlich kein Platz mehr frei war. Hinzu kam auch noch, dass ich der Allererste war, der raus auf die Bühne musste und dort vor gehörlosen Norwegern und hörenden Norwegern etwas simultan auf Zeichensprache und Norwegisch sagen musste.

Gar nicht so einfach, aber ich habe es ja überlebt und sogar anschließend Lob für meine Rolle bekommen.

Mit der Band hatten wir nach den beiden Auftritten, von denen ich im letzten Projektbericht geschrieben hatte, keine Auftritte mehr. Das wird sich vorraussichtlich bis zum Sommer ändern. Die Proben machen weiterhin Spaß, auch wenn ich inzwischen eine so volle Woche habe, dass ich keine Zeit mehr habe zusätzlich Schlagzeug zu üben.

Mittwoch

Mein Mittwoch hat sich verändert.

In dem ersten Projektbericht schrieb ich, dass ich mittwochs immer mit einem stark autistischen jungen Mann baden gehe. Die hat sich leider geändert. Ich gehe jetzt nur noch sehr selten mit dem Mann baden, was daran liegt, dass in der Aktivitätsbase sehr unerwartet eine meiner Mitarbeiterin krank geworden ist und nun eine Weile krankgeschrieben ist.

Dies führte mit sich, dass ich mittwochs den ganzen Tag in der Aktivitätsbase war, bzw. eine gewisse Zeit immer mit HE., dem schizophrenen älteren Mann, Zeit im institutseigenen Stall verbringe und dort Pferde oder Schafsböden sauber mache. Das ist nicht immer ganz einfach. HE ist, durch seine Krankheit bedingt, oft sehr unruhig und hat auch oft keine Lust seine Aufgaben zu erledigen. An anderen Tagen wiederum ist HE nicht so hektisch und versteht es mit großer Routine, die ihm zugetragenen Aufgaben zu erfüllen. Es ist, wie bei den meisten Bewohnern, gerade bei HE viel von der Tagesform abhängig.

In der Aktivitätsbase hat sich nicht nur geändert, dass eine meiner Mitarbeiterin krank geworden ist, sondern auch, dass eine andere Mitarbeiterin von mir für zwei Monate den Arbeitsplatz wechselt.

In Anbetracht dessen, dass ich mich gerade mit dieser Mitarbeiterin (sie heißt Marianne und ist gehörlos) am Besten verstanden habe, bin ich natürlich alles andere als glücklich darüber, dass sie nun den Arbeitsplatz wechselt. Hinzu kommt, dass Marianne mir einen Großteil meines Gebärdensprachvorrats beigebracht hat, und ich in den nächsten zwei Monaten diese Sprache sicherlich nicht so schnell weiterlernen werde wie bis jetzt.

HE beim Stallsauber machen, ich fotografiere.

Der zweite Teil meines Mittwochs hat sich auch verändert.

Einer der Bewohner, die etwas selbstständiger leben, hat mich Anfang Januar gefragt, ob ich Lust hätte mit ihm jeden zweiten Mittwoch nach Sandefjord (neben Tönsberg die nächste größere Stadt hier in der Nähe) zu fahren um ihn zur dort stattfindenden Handball, bzw. Fußballgruppe zu begleiten. Nun stand ich vor dem Problem, dass mein Wochenplan eigentlich schon voll war und ich keine Zeit dazu gehabt hätte. Mit Hinblick darauf, dass ich Montags jedoch oft nur in Nybo rumsaß und dort lange Zeit mit Nichtstun verbrachte, entschloss ich mich dazu, die nötigen Wege zu gehen und meinen Wochenplan so umzumodeln, dass die 14-tägliche Sportstunde mit KJ in meinen Wochenplan reinpasst.

Dabei stieß ich bei den jeweiligen Verantwortungspersonen, die mit einbezogen werden mussten auf viel Zustimmung, sodass ich nun mit KJ alle zwei Wochen zum Sport fahre.

Das für mich besondere an der ganzen Geschichte ist, dass KJ von sich aus auf mich zukam und mich fragte, ob ich dazu Lust hätte ihn zu begleiten. Dieser Umstand, dass KJ auf mich zukam, motivierte mich ungemein, auch im Hinblick auf meine anderen Arbeitstage, an denen es alles andere als Selbstverständlich ist, diese Art der Anerkennung zu bekommen.

Donnerstag:

Mein Donnerstag hat sich nur im Detail verändert. Donnerstag ist auf Grund der Mehrarbeit am Mittwoch bzw Montag weiterhin mein freier Tag. Bis vor kurzem ging ich donnerstags ein zweites Mal zur Sprachschule nach Tönsberg. Das habe ich nun eingestellt, weil mit den 3 Stunden Sprachunterricht, die nur mäßig viel brachten, insgesamt 5 Stunden Unterwegssein verbunden waren. Ich spiele auch weiterhin abends in der Mitarbeitermannschaft Volleyball. Mit der selbigen hatten wir vor Weihnachten ein Julebord, eine kleine Weihnachtsfeier, die in Tönsberg in einer Pizzeria stattfand. Im Prinzip war das auch sehr schön, doch leider habe ich von den Tischunterhaltungen höchstens einer zur gleichen Zeit folgen können. So gut war dann mein norwegisch doch noch nicht. Anschließend sind wir noch in eine Karaoke Bar gegangen, in der der Geräuschpegel eigentlich keine Unterhaltung zugelassen hätte. Als wir dann einen gehörlosen Mitarbeiter der Stiftung dort trafen, begannen wir einfach uns auf Gebärdensprache zu unterhalten und ab diesem Zeitpunkt habe ich dann auch wieder mehr von der Unterhaltung mitbekommen. Manchmal ist es halt doch ein Vorteil, wenn man sich bei der Kommunikation nicht so sehr auf das Stimmbecken beschränkt.

Freitag:

Mein Freitag sieht ganz genau so aus wie ich ihn im letzten Bericht beschrieben. Wirklich, es hat sich an meinem Freitag nichts verändert. Ich merke nur, dass ein bestimmter Bewohner, für den es eigentlich charakteristisch ist, dass er vor seinem eigenen Schatten Angst hat, mir gegenüber langsam offener wird und auch von sich mal eine Unterhaltung anfängt, bzw. genau mir etwas mitteilen möchte.

ein Freitag beim Würstchegrillen in Kjaervik, traumhaftes Wetter

kleines besonderes Erlebnis:

Als ich in den Tagen vor Weihnachten in Oslo war, besuchte ich auch den Freiwilligen, der in der Stiftelsen Signo in Oslo arbeitet. Als wir dort in der Kantine beim Mittagessen saßen und uns auf deutsch bzw. ab und zu auf Gebärdensprache unterhielten, kam eine Frau auf uns zu und fragte und auf norwegisch wer wir sind und wieso sie uns denn nicht kenne, schließlich arbeite sie schon so lange in der Stiftung in Oslo. Als wir ihr antworteten bat sie uns freundlich doch

Gebärdensprache zu benutzen, da sie gehörlos sei. Felix, so heisst der Oslo-Freiwillige und ich waren sehr überrascht darüber. Denn immerhin kam die Frau zu uns und fragte uns mit Hilfe ihrer Stimme und nicht mit Hilfe von Gebärdensprache. Wie sich später herausstellen sollte, konnte diese Frau von den Lippen lesen und sich auch mir Hilfe ihrer Stimme artikulieren, da ihr in der Kindheit sprechen beigebracht wurde, ohne das sie überhaupt hören konnte, was sie selbst sagt.

Das war sehr beeindruckend.

Sprache:

Nach meinem letzten Projektbericht wurde ich ab und zu gefragt, wie es denn mit den Sprachen laufe und deswegen möchte ich jetzt ein bisschen genauer darauf eingehen.

norwegisch:

Mit dem Norwegischen läuft es ganz gut, denke ich zumindest. Ich werde meistens nicht dadurch behindert etwas zum Ausdruck zu bringen, dass mir Worte fehlen, sondern vielmehr, dass ich mir während des Sprechens über grammatikalische Kleinigkeiten Gedanken mache und dann ins Stocken komme. Besonders am Anfang habe ich mich fast nicht getraut zu telefonieren, weil das nochmal ein Stück schwieriger ist als jemandem gegenüberzustehen und mit einer Person zu sprechen. Ich habe mich aber immer öfter gezwungen irgendwo anzurufen, statt eine Email oder eine SMS zu schreiben, sodass es inzwischen wirklich gut klappt.

Den Sprachkurs besuche ich, wie oben schon erwähnt, nur noch einmal die Woche. Das hat damit zu tun, dass das Niveau dort wirklich so niedrig ist, dass ich mich während des Unterrichts stark langweile. Das Gute am Sprachkurs ist aber die Lehrerin. Eine wirklich sehr engagierte Frau, die mir all die Sachen, die ich ihr abgebe korrigiert und mir hilfreiche Tips gibt. Neulich haben wir einen Test geschrieben, von dem ich im Vorraus nichts wusste. Trotzdem habe ich volle Punktzahl gemacht. Sowas habe ich in meiner Schulzeit nie erlebt und man sollte das nicht als Zeichen einer plötzlich eingetretenen Genialität meinerseits werten, sondern als weiteres Zeichen für das niedrige Niveau, dass im Sprachkurs gefordert wird.

Ich habe mir vorgenommen den Bergenstest zu machen, der mir, sodenn ich ihn bestehe, ermöglicht an norwegischen Universitäten zu studieren. Das Problem ist nur, dass der einzig mögliche Termin dafür im April ist und das ist schon ziemlich bald. Ich werde mein Sprachstudium also nochmal intensivieren müssen, um die geforderte Punktzahl im Bergenstest zu schaffen.

Gebärdensprache:

Es gab eine Zeit, in der ich dachte, dass ich in Gebärdensprache besser bin, als in normalem norwegisch. Diese Einstellung meinerseits hat sich grundlegend geändert. Wahrscheinlich hatte ich diese Vorstellung auch nur deswegen, weil mein nach meinem damaligem Ermessen beim Gebrauch der Gebärdensprache nichts falsch machen kann. Darin habe ich mich aber getäuscht und wurde auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt, als wir eine gehörlose Praktikantin in die Aktivitätsbase bekommen haben. Wenn die Praktikantin sich mit Marianne auf Gebärdensprache unterhalten hat, habe ich oft nur Satzteile verstanden, was dazu führte, dass die beiden dann ab und zu für mich noch einmal resümiert haben, worüber sie kurz davor gesprochen hatten. In dieser Situation, dass ich auf Grund meiner unzureichenden Gebärdensprachkenntnisse vieles nicht mitbekommen habe, konnte ich wohl das erste Mal im Ansatz fühlen, wie es für jemanden sein muss, der gehörlos ist und nichts von dem versteht, was in der Welt der Hörenden vorsichgeht. Ich kann Ihnen und euch sagen, dass das kein schönes Gefühl ist, da man sich schon sehr ausgeschlossen vorkommt.

Momentante Situation:

Die letzten 12 Tage habe ich auf Seminar in Soltun verbracht. Wir hatten ein Länderseminar, an dem alle FSJler von ASF aus Norwegen teilgenommen haben. Dies verbrachten ich mit den anderen Freiwilligen auf Soltun, was in der Nähe von Harstadt liegt und damit noch ein bisschen nördlich von den wohl einigen bekannten Lofoten.

Einige 100 km nördlich des Polarkreises reflektierten wir dort unsere Arbeit und nahmen an einem bilateralen Seminar (mit den Schülern der dort ansässigen Folkehøyskole, kurz FHS) teil. Ich konnte bei -20° und sternenkarem Himmel meine ersten, sehr beeindruckenden Polarlichter sehen und sah am Straßenrand stehend auch das erste Mal einen Elch in natura.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Natur dort oben einiges zu bieten hat und bis jetzt wahrscheinlich das Spektakulärste ist, was ich in meinem Leben gesehen habe. Andererseits ist Norwegen dort oben so dünn besiedelt, dass ich froh bin, hier in Südnorwegen meinen Freiwilligendienst zu absolvieren.

Die Tage werden auch hier wieder länger und ich kann nicht leugnen, dass ich sehr froh darüber bin

und mich auf den Frühling und den Sommer freue. Zur Zeit genieße ich noch den Schnee und werde auch mit auf die Skiwoche der Stiftung fahren, die in der Telemark in Skinnarbu stattfinden wird.

Meine sozialen Kontakte außerhalb der Arbeit sind immer noch nicht mehr geworden, ich kenne immer noch keine Norweger in meinem Alter und habe somit hier keine richtigen Freunde.

Gut ist, wenn man sich in so einem Fall auf seine Familie verlassen kann, die oft anruft und sich um einen kümmert und auf Freunde, die trotz der Entfernung Deutschlands, Kanadas, Irlands oder Englands versuchen den Kontakt nach Norwegen zu halten. Dies weiss ich sehr zu schätzen und es bedeutet mir gerade im Hinblick auf meinen soziale Isolation(das Wort ist vielleicht etwas hart, aber es trifft es schon ganz gut), die ich hier erfahre sehr, sehr viel.

Für Fragen, Anregungen, Kommentare bin ich natürlich immer offen;)

Viele Grüße sendet Ihnen/euch

aus Norwegen

Ihr/euer

Malte

Blick aus dem Flugzeug, kurz vor Harstad ----Ich beim Skifahren, mit Blick auf Narvik und den Fjord dahinter